

Besprechungen

Siegfried Tornow: Was ist Osteuropa? Handbuch der osteuropäischen Text- und Sozialgeschichte von der Spätantike bis zum Nationalstaat. (Slavistische Studienbücher, N.F. Bd. 16.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2005. 675 S. (€ 49,80.)

Ein Buch, das Völker, Sprachen und Literaturen im östlichen Europa vom Römischen Reich bis zum Ersten Weltkrieg vorstellen will, und das nicht nur partikular-analytisch, sondern auch übergreifend-synthetisch im Sinne eines gesamteuropäischen Kulturvergleichs, sollte man wohl kaum nach der Tiefe der Darstellung bewerten. Oberflächlichkeit ist gewissermaßen das Lebensprinzip, und das muß auch nicht unbedingt schaden – wobei nicht wenige Passagen des von Siegfried Tornow vorgelegten Werks (z.B. S. 241: drei Zeilen zu Andrzej Frycz Modrzewski, dem wohl wichtigsten Staatstheoretiker Polens in der ganzen Frühen Neuzeit; S. 527: ein eher peinlicher Absatz zu Michail Lermontov, einem der zentralen romantischen Dichter Rußlands) schon unter der Toleranzschwelle liegen. Zu fragen ist angesichts eines solchen Mammutunternehmens eher danach, ob das Buch mit der ausgebreiteten Fülle der Fakten, Namen und Zusammenhänge ein brauchbares und womöglich sogar neues Bild von „Osteuropa“ zu bieten vermag.

Der Eindruck ist zwiespältig. Auf der einen Seite nötigt der gewaltige *tour d'horizon*, der den byzantinischen Raum genauso einbezieht wie die ungarländischen Kleinsprachen, Respekt ab. Vieles ist hier, schon durch die strikte chronologische Gliederung, aber auch durch die viel weitergehende Spezifizierung, erheblich besser zu greifen als beim „alten Diels“. Gerade für das 19. Jh., das ja für die meisten Völker des östlichen Europa gewissermaßen den Kulminationspunkt historischer Entwicklungen seit dem Mittelalter im Angesicht der Moderne bildet, ist die Präsentation bei aller Kürze doch sehr instruktiv; als Beispiel wäre das Kapitel zum Serbischen zu nennen (S. 586-595), das den Zusammenhang von Sprache, Literatur und Politik in dieser Phase begreifbar macht. Die große Stärke des Bandes liegt sicherlich darin, Anregungen zu geben, knappe Einstiege in zentrale Fragestellungen zu bieten und mit der Vielfalt der behandelten Phänomene die Besonderheit „Osteuropas“ widerzuspiegeln (von daher schmerzt um so mehr, daß nur ein Namen-, aber kein Sachregister angehängt ist). Auf der anderen Seite steht die Präntention des Werks, in Form uneingelöster Versprechungen. Was soll die Fragestellung im Obertitel? Und wo ist auch nur ansatzweise „Sozialgeschichte“ geboten? Der Epilog, der auf drei Seiten (S. 636-639) vorgibt, die Titelfrage zu lösen, strotzt vor Stereotypen; von einer „verlangsamten Entwicklung Osteuropas“ ist dort zu lesen, und manch andere Wendungen aus dem Arsenal einer westzentrierten Kulturdefinition und -qualifikation schließen sich an. Das sehr aufgesetzt wirkende Resümee wird so letztlich durch die voranstehende Darlegung selbst desavouiert; was bleibt, ist der Eindruck von Unzuverlässigkeit, der durch einen Blick in die Bibliographie verstärkt wird. Natürlich wird man schwerlich Vollständigkeit verlangen können, aber etwas mehr Forschungsliteratur und etwas weniger Handbuch und Lexikon hätten gutgetan. Namen wie Reinhold Olesch oder Ernst Schwarz tauchen gar nicht auf, während das „Kindler Literatur-Lexikon“ oder das „Lexikon des Mittelalters“ offensichtlich gern herangezogen wurden. Daß damit ein Wissen aus dritter und vierter Hand versammelt wird, mahnt zur Vorsicht im Umgang mit diesem Buch.

Passau

Thomas Wunsch

Ostmitteleuropa im 14.-17. Jahrhundert – eine Region oder Region der Regionen? Hrsg. von Marian Dyo, Sławomir Gawlas und Hieronim Grala. (Colloquia, Bd. 3.) Wydawnictwo DiG. Warszawa 2003. 145 S.

Der schmale, auf eine Internationale Konferenz des Zentrums für ostmitteleuropäische Geschichte des Historischen Instituts der Universität Warschau im November 2002 zu-